



Das Kämmereigebäude

Rathausnordbau

Paulsplatz 9 / Großer Kornmarkt 2

Das Kämmereigebäude

Das Kämmereigebäude mit den Adressen Paulsplatz 9 und Großer Kornmarkt 2 soll in den kommenden Jahren umgenutzt und saniert werden. Dazu ist es bei dem denkmalgeschützten Gebäude unabdingbar, eine Quellenrecherche zu historischen Plänen und Fotos durchzuführen, um damit die Genese des Hauses dokumentieren zu können. Es ist wichtig, vor eventuellen baulichen Eingriffen die Hausgeschichte zu verstehen und besondere Details des Gebäudes richtig einordnen zu können, um sicherzustellen, dass dieselben bei einer Veränderung nicht entfernt werden und damit verloren gehen.



Abb. 1 Das Kämmereigebäude vom Paulsplatz her. Foto: Björn Wissenbach 2024

Quellenlage

Die „Hauptquellen“ zum Kämmereigebäude sind, wie die Mehrzahl aller anderen Frankfurter Gebäude, während des Zweiten Weltkrieges im Bauamt 1944 vernichtet worden. Trotzdem hat sich eine Bauakte und den damit verbundenen Plänen zum Ostteil der Kämmerei erhalten, wie auch die zur städtischen Vorkriegsüberlieferung zählenden Pläne zur Be- und Entwässerung. Weiterhin liegen Grundrisse, die aus anderen Bedürfnissen heraus weiterbenutzt wurden, vor und Fotos, die bis 1945 aufgenommen worden sind; meist allerdings von der „Schokoladenseite“ des Hauses, also vom Paulsplatz her. Alles dies wird heute im Institut für Stadtgeschichte verwahrt. Die regulären Bauakten der Bauaufsicht setzen also erst nach 1945 ein.

Neben der Bauaufsicht und dem Institut für Stadtgeschichte besitzt auch das ABI als Vertreter des Eigentümers, Planmaterial, aus der die Genese des Kämmereigebäudes nach 1945 zusammengestellt werden kann. Für diesen Zeitabschnitt liegt also eine doppelte Überlieferung vor.

Weiterhin wurde auch in der Graphischen Sammlung des Historischen Museums nach Quellen gesucht, das aber nur zwei Fotos der Quellensammlung zum Kämmereigebäude beisteuern konnte. Die Fotosammlung der Universität Marburg (früher: Fotobild Marburg) konnte nichts zu unserer Fragestellung beitragen.

Das Gebäude wurde auch stellenweise in der Literatur besprochen und über all diese Puzzleteile können die Intentionen der Stadt Frankfurt zum Bau, wie der Architekten rekonstruiert werden. Weiterhin erklärbar werden die baulichen Eingriffe, die jüngeren Datums sind und somit erhalten wir ein einigermaßen vollständiges Bild des repräsentativen Gebäudes.

Ein Manko gibt es allerdings: es konnten keine alten Fotos aus dem Innern des Gebäudes gefunden werden. So sind wir hier auf die wenigen Pläne der Hofüberdachungen und die erhaltenen Baudetails angewiesen, um Rückschlüsse auf den Ausbau des Hauses zu ziehen.

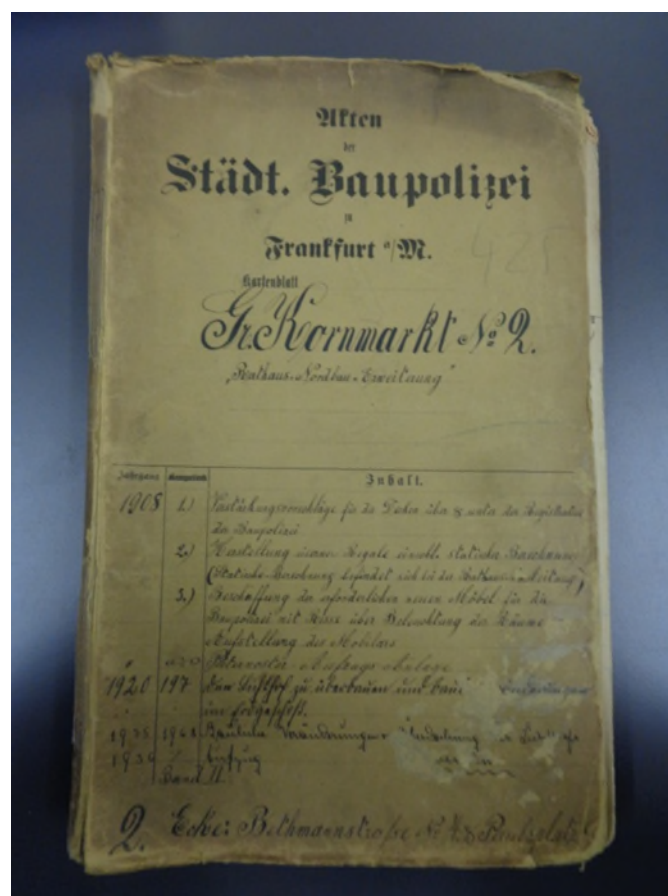


Abb. 2 Erhaltene Bauakte, Institut für Stadtgeschichte

Quellen zum Kämmereigebäude (Auszug):

1 Plansatz im Maßstab 1:100 Grundrisse, Schnitte, Ansichten von 1903, 11 Blatt von Neher & von Hoven, Institut für Stadtgeschichte (ISG)

1 Plansatz zur Bewässerung des Ostteils, Grundrisse, Schnitte von 1906, 9 Blatt von Blattner (Neher & von Hoven), ISG

1 Bauakte, ab 1908

1 Plansatz Grundrisse im Maßstab 1:250 von 1912, 5 Blatt von Neher & von Hoven, ISG

Baubeschreibung von Hermann Taut 1924

1 Plansatz Grundrisse zum Wiederaufbau im Maßstab 1:100 von 1948, 13 Blatt vom Hochbauamt, Bauaufsicht / ABI

1 Plansatz im Maßstab 1:100 Ansichten und Schnitte von 1949, 3 Blatt vom Hochbauamt, ISG

1 Plansatz Bestandspläne im Maßstab 1:100 Grundriss, Ansicht und Schnitt vom Westteil von 1953, 2 Blatt von der Frankfurter Aufbau Aktiengesellschaft, ISG

1 Plansatz im Maßstab 1:100, Grundrisse, Schnitte, Ansichten vom 5. OG von 1961, 13 Blatt von Rohrer & Letocha, ISG / ABI

1 Plan in den Maßstäben 1:5, 1:20, 1:150 Innenausbau, Sitzungssaal im 3. OG des Ostteils von 1963, von Rohrer & Letocha , ISG

Chronik

1900	Die Stadtverordnetenversammlung stimmt den Neubau- und Erweiterungsplänen des Römers von Franz von Hoven und Ludwig Neher für rund 4,5 Millionen Mark zu.
1904	Vollendung des Ostteils des Kämmereigebäudes zum Paulsplatz hin
1908	Einweihung des Gesamtgebäudes; Baukosten des Westteils zum Großen Kornmarkt 982.500,- Mark
1920	Überbauung des Lichthofs 2 und bauliche Veränderungen im Erdgeschoss
1935	Umbau des Lichthofs 2 und weitere kleinere bauliche Veränderungen
1936	Einbau eines Aufzugs

1939	bauliche Veränderungen im Keller
1941	bauliche Veränderungen im 1. Obergeschoss
1943-44	Beschädigungen während des Luftkrieges
1945	Am Kriegsende ist das Dachgeschoss abgebrannt, die darunterliegenden Geschosse beschädigt.
1948-49	Bei der Wiedereinweihung der Paulskirche am 18. Mai war der Ostteil des Dachstuhls mit einer Bretterschalung bereits wiederhergestellt. Das Hochbauamt legt im September 1949 Pläne zum Wiederaufbau (1. Bauabschnitt, Ostteil) vor. Baukosten ca. 900.000,- DM vor.
1950	Wiederaufbau 2. Bauabschnitt, Westteil, Gesamtbaukosten von 1.844.000,- DM, ausführende Firma: Frankfurter Aufbau AG
1954	Einbau eines Aufzuges
1960	bauliche Mängel an der Balustrade der Rathausbrücke (Abplatzungen am Sandstein)
1961-62	Abnehmen des Dachstuhls und Aufsetzen des 5. OG als Staffelgeschoss von Letocha & Rohrer
1986-87	Einbau eines Kommunikationssystems durch von Hoessle Architekten
1991	Umbau und Gesamtsanierung für DM 18.000.000,- durch Hoessle Architekten
1997	teilweise Überbauung der Innenhöfe durch Arch. Christian Ohm
2012	Brandschutzrelevante Grundrissveränderungen in allen Geschossen, Aufteilen in 400 qm Einheiten, Herstellen einer Technikzentrale auf dem Dachgeschoss von Scheffler & Partner



Abb. 3 Das Ensemble der Rathausneubauten, Foto von ca. 1910, Internet

Einleitung

Die Einwohnerzahlen der Stadt Frankfurt waren über die Jahrhunderte relativ stabil und erst nach den napoleonischen Kriegen und der damit einsetzenden, ersten Phase der Industrialisierung stiegen die Zahlen der Einwohnerschaft. Da es keine Meldepflicht gab, können wir für die frühe Zeit keine exakten Zahlen nennen, lediglich über die Geburten- und Sterbeziffern kann man einen Rückschluss auf die Gesamtbevölkerung ziehen. Bis 1850 dürfe die Einwohnerschaft nicht 50.000 Personen überschritten haben und im Jahr der Okkupation durch das Königreich Preussen 1866 war die Zahl auf rund 67.000 gestiegen.

Über die Angaben des Statistischen Amtes erhält man einen guten Indikator dafür, was in Frankfurt im Lauf des späten 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts an grundlegenden Veränderungen eintrat. So wird für das Jahr 1871, dem Gründungsjahr des Zweiten Kaiserreiches, die Bevölkerungszahl mit 91.040 Personen angegeben und durch die für Deutschland positiven wirtschaftlichen Folgen nach dem gewonnenen deutsch-französischen Krieg vermehrte sich die Einwohnerschaft auf 180.020 im Jahr 1890 und 288.989 Personen im Jahr 1900; Tendenz: weiter steigend. Es war also klar, dass die gesamte städtische Verwaltung auf eine neue Ebene gestellt und gleichzeitig das Stadtgebiet erweitert werden musste. Franz Adickes, Oberbürgermeister von 1891-1912, konnte in den Jahren um 1900 seine größten Erfolge feiern, denn die wirtschaftlichen Grundlagen waren vorhanden, um diese großen Aufgaben anzugehen und dessen Talent zu organisieren und Netzwerke aufzubauen, erblühte. Wie weitreichend das Wirken des OB Adickes ging erklärt sich aus dem Umstand heraus, dass die meisten Frankfurter auch heute noch in den Strukturen leben, die damals geschaffen worden sind.

Aber zurück – erst sollten wir einen Zeitzeugen zu Wort kommen lassen, der in den 1920er Jahren den Vorgang der Rathausenerweiterung schilderte. Der Bibliothekar der Stadtbibliothek Professor Dr. Hermann Taut bewertet in seinem Vorwort zu dem Büchlein: Der Römer und die neuen Rathausbauten zu Frankfurt am Main, welches schon 1924 in dritter Auflage erschienen war, die Wertigkeit des Frankfurter Rathauses. Er schreibt: „Es gibt nicht viele Städte in Deutschland, in denen sich eine solche Fülle historischer Erinnerungen auf einen verhältnismäßig so kleinen Platz zusammendrängt, wie in der alten Wahl- und Krönungsstadt Frankfurt am Main; Erinnerungen, die nicht nur örtlicher Natur sind, sondern im engsten Zusammenhang mit der Geschichte des Reiches stehen. (...) Der Gedanke des Reiches und die mannhafte bürgerliche Selbstständigkeit sind auf dem hiesigen Boden nach seiner Geschichte besonders lebendig geblieben. Als Mittelpunkt aber der Stadt und der glänzenden Tagungen und Feste diente der Römer, das alte, ehrwürdige Rathaus der Stadt, von dem aus nunmehr bereits über 500 Jahre ihre Geschicke gelenkt werden.“⁴ Dieser etwas patethischen Betrachtung folgt die nüchterne Analyse: „Wie die Rathäuser fast aller größeren Städte, so hat sich auch das Römergebäude im Lauf der Zeit bei dem zunehmenden Wachstum der Stadt Frankfurt als Sitz der kommunalen Verwaltung als zu eng erwiesen. Die Verhandlungen über die notwendigen Erweiterungen begannen bereits 1842 und hatten im nächsten Jahre den Ankauf der beiden nördlich an das Haus Löwenstein anschließenden

Gebäude Frauenstein und Salzhaus zur Folge. Eine Einigung ließ sich jedoch zwischen dem Senat, der Gesetzgebenden Versammlung und der Ständigen Bürgerrepräsentation nicht erzielen. (...) Erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gewann der Plan der Rathausenerweiterung nach langen Verhandlungen festere Gestalt und gelangte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts zur Verwirklichung.“ⁱⁱ

Taut weiter: „Wiederholt war im Lauf der Erörterungen der Gedanke aufgetaucht, an anderer Stelle auf einem freien, von allen Seiten sichtbaren Platz, ein neues, monumentales Rathaus zu errichten, sei es am Main, an der Börnestraße oder auf dem Platz auf dem jetzt das Schauspielhaus steht. Aber immer wieder blieb schließlich die von der großen Mehrheit geteilte Überzeugung ausschlaggebend, dass es mit historischer Gesinnung und pietätvoller Empfindung unverträglich sei, den alten Römer zu verlassen und an einer neuen Stelle ein neues Haus zu bauen.“ⁱⁱⁱ

Das neue Römerensemble

Der Römer mit den angekauften Nebengebäuden lag in einer, über Jahrhunderte gewachsenen städtebaulichen Struktur und man zögerte lange, in dieselbe einzugreifen, weil dadurch die als malerisch erachtete Altstadt im Gefüge gestört würde. „Mehrjährige Studien, Erörterungen und Verhandlungen waren erforderlich, um den Gedanken der Errichtung großer und einheitlich gedachter neuer Rathausbauten im Westen des alten Römers in unmittelbarem Anschluss an den alten Hallenbau, das Kurfürstenzimmer und den Vorsaal zur Reife zu bringen und ein umfassendes Programm aufzustellen, in dem neben den Amtsräumen auch ein großer Bürgersaal sowie ein Ratskeller vorgesehen wurden. Leider waren die Pläne nicht ausführbar, ohne die Häuser Frauenrode, Viole und Schwarzenfels mit zum Teil wertvollen alten Bauteilen und namentlich den viereckigen Archivturm des Hauses Frauenrode zu beseitigen. Allein es blieb, wie insbesondere bezüglich des Archivturms ein von Professor Ferdinand Luthmer aufgestellter Entwurf lehrte, keine andere Wahl als dieser entschiedene Eingriff in den alten Bestand, wenn man wirklich großräumige und gut gegliederte neue Bauten gewinnen wollte. Auch war es erfreulicherweise möglich, manche besonders wichtige oder reizvolle Bauteile an verschiedenen Stellen der Neubauten wieder einzufügen und so zu erhalten. (...) Besondere Schwierigkeiten boten die Straßenzüge, die in süd-nördlicher und west-östlicher Richtung zum Paulsplatz führten und nur zum Teil unterdrückt werden konnten. Da das Bedürfnis nach neuen Räumen auf keinem einzelnen der zwischen den Straßen gelegenen Grundstückskomplexe befriedigt werden konnte, trat die Notwendigkeit hervor, zwei Straßenzüge, die nördliche Verlängerung der Kerbengasse und die Kälbergasse, ganz zu überbauen, die Straßen mit Durchfahrten durchzuführen und die Bethmannstraße (ehemals Paulsgasse) zu überbrücken.

Insgesamt wurden für den Neubau 19 Grundstücke angekauft zu einem Gesamtpreis von 2.799.000 Mark. Außerdem wurde das schon seit 1861 im Besitz der Stadt befindliche und zuletzt vom Hochbau-Amt benutzte Fertsch-Finger'sche Haus, das zum Teil auch in die

Erbreiterung der Bethmannstraße fiel, niedergelegt. Ebenso mussten das seit 1890 von Tiefbau-Amt benutzte alte Stadtgerichtsgebäude und das Pfarrhaus der Paulsgemeinde an der Ecke der Barfüßergasse den Neubauten weichen. Übrigens diente der im Jahre 1895 begonnene Ankauf und die Niederlegung der Häuser zugleich der Erbreiterung der Bethmannstraße von 4-6 auf 17 Meter, der Buchgasse von 7,50 auf 10 beziehungsweise 15 Meter und die Barfüßergasse von 4 auf 7 Meter.

Nachdem von verschiedenen Architekten, zunächst vom damaligen Bauinspektor Dr. Wolff, darauf von den Herren Franz von Hoven und Ludwig Neher, Professor Ferdinand Luthmer und Herrn Theodor Schmidt, eine Reihe von Entwürfen aufgestellt war, legte der Magistrat nach eingehender Prüfung durch die Römerbaukommission der Stadtverordnetenversammlung am 21. Januar 1898 umfassende, von Herrn Franz von Hoven und Ludwig Neher gemeinsam angefertigten Skizzen vor, auf Grund deren nach langen Beratungen und einigen Abänderungen die genannten beiden Architekten am 28. Juni desselben Jahres mit der Ausarbeitung der endgültigen Pläne und Kostenanschläge beauftragt wurden. Die Genehmigung dieser Pläne und die Bewilligung der Geldmittel in Höhe von 4.462.000 Mark erfolgte durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 24. April 1900. Nachdem die geplanten Neubauten im Jahre 1904 vollendet waren, trat am 16. Mai 1905 eine weitere Bewilligung von 982.500 Mark für den Westteil des Nordbaues hinzu, der ursprünglich gleichzeitig hatte ausgeführt werden sollen, sich aber infolge Schwierigkeiten, welche der Erwerbung der im Privatbesitz befindlichen Gebäude entgegenstanden, verzögert hatte. So wurde dieser Teil erst im Sommer 1908 zum Abschluss gebracht.^{iv}



Abb. 4 Entwurfszeichnung von Neher und von Hoven zu den Rathausneubauten, Historisches Museum C 25.457

Hermann Taut klärt uns auch über die Nutzungen der verschiedenen Teile der Neubauten auf: „Die neuen Verwaltungsgebäude zerfallen in drei Hauptgruppen: A) Der Bürgersaalbau, in unmittelbarem Anschluss an den alten Römer. Westlich davon und ebenfalls südlich von der Bethmannstraße gelegen bis zur Buchgasse, B) Der Südbau, in dem im wesentlichen die Technischen Ämter und das Wirtschaftsamt untergebracht sind, C) Der Nordbau, nördlich von der Bethmannstraße und mit dem Südbau durch eine Überbrückung verbunden, enthält nach dem Paulsplatz zu das Rechnungsamt mit der Stadthauptkasse und das Städtische Rechnungs-Revisionsbüro, und mit dem Eingang vom Kornmarkt aus die Baupolizei, die Schulbehörden und die Städtische Sparkasse.“^v

Die Neubauten des Römers müssen auch im Zusammenhang mit dem Durchbruch der Braubachstraße gesehen werden. Dies bedeutet, dass sich auch das weitere Umfeld des Römers verändert hat, die Altstadt mit einer Straßenbahnstrecke an den modernen Verkehr angehängt wurde. Auch hier hat die Kommune darauf geachtet, dass bei der Bebauung der Ränder im Übergang zur gewachsenen Altstadtstruktur keine gesichtslosen Neubauten errichtet, sondern Gebäude mit ortsspezifischen Besonderheiten ausgestattet erschienen. Dazu wurde ein Architektenwettbewerb unter dem Titel: Fassaden für Frankfurt ausgelobt und die Ergebnisse in Fachblättern publiziert.



Abb. 5 aus: A. Neumeister (Hg.): Fassaden für Frankfurt in Deutsche Konkurrenzen, Leipzig 1904, Tafel 1

Die Römerneubauten wurden im Nachgang positiv bewertet, denn: „Die Befürchtung, die Baugruppe des alten Römers möchte durch den wesentlich größeren Neubau erdrückt werden, hat sich als unbegründet erwiesen. Die neuen städtischen Verwaltungsgebäude sind mit den historischen Römerbauten, deren wichtigste Teile für ihre alten Zwecke erhalten blieben, zu einem harmonischen Ganzen vereinigt worden, das in seiner beabsichtigten Stilverschiedenheit gleichsam die geschichtliche Entwicklung Frankfurts verkörpert und ein Architekturbild von eindrucksvollem, malerischem Reize bildet.“^{vi}



Abb. 6 Endgültiger und verabschiedeter Entwurf zu den Rathausneubauten von Ludwig Neher und Franz von Hoven, Historisches Museum C 25.456

Der Nordbau – die Kämmerei

Kommen wir zur Beschreibung des Kämmereigebäudes durch Hermann Taut: „Der Nordbau, mit den Haupteingängen nach vom Paulsplatz und dem Großen Kornmarkt aus, enthält nach der Seite des Paulsplatzes, wie schon erwähnt, das Rechneiamt und die Stadthauptkasse. Seiner Bestimmung entsprechend, ist er mehr in der Art eines modernen Bankgebäudes angelegt und zeigt, um den Übergang zur klassisch nüchternen Architektur der Paulskirche zu vermitteln, die Formen des Barock. Die Fassade besteht vorwiegend aus geflammtem Mainsandstein. Die Osthälfte gruppiert sich um einen über dem Erdgeschoss mit Glas bedeckten Kassenhof, in dem die Buchhaltereien und Schalterräume der Stadthauptkasse und der städtischen Sparkasse und im Hintergrunde die Zahlstellen untergebracht sind. Die Westhälfte, die mit einem Paternosteraufzug versehen ist, hat einen großen gedeckten

Lichthof, der für die städtische Sparkasse eingerichtet wurde. Auf der Innenseite der großen Eingangstüre findet sich der Schlußstein der Einfahrt des abgetragenen Hauses „Zum Großen Goldstein“ eingemauert. In den Nordbau sind viele Bauteile der abgebrochenen Römergebäude und des Clesernhofes als Dekorationsstücke aufgenommen worden, namentlich in dem Teile nach dem Kornmarkt zu. So enthalten das Sitzungszimmer und das Amtszimmer des Vorsitzenden der Schulbehörden, sowie das beiden gemeinsame Vorzimmer altes Brüstungsgetäfel mit Türen, Pfeilerspiegeln und Supraporten aus den dem neuen Rathaus zum Opfer gefallenem Bauten.

Nord- und Südbau sind in Höhe des zweiten Obergeschosses durch eine in kühnem Bogen über die 17 ½ m breite Bethmannstraße gespannte Brücke in Korbbogenform verbunden, deren Widerlager von je zwei gewaltigen Hermen getragen werden. Über ihnen baut sich eine gefällige Arkadenarchitektur auf mit Kartuschen in den Bogenzwickeln, die vorläufig noch unausgefüllt sind.“^{vii}

Nach den Wertermittlungsblättern, die im Auftrag des Statistischen Amtes angefertigt wurden, liest sich die Beschreibung des Kämmereigebäudes, welches den Baubescheid am 23. Januar 1906 erhalten hatte, folgendermaßen: Die Gebäudebeschreibung wurde im Jahrgang 1908/09 angefertigt und bezeichnet den Nordbau auf einer Grundfläche von 2.730 qm als massiv gebautes viergeschossiges Verwaltungsgebäude mit ausgebautem Dachstock, in Schiefer eingedeckt, welches sich in gutem Zustand befindet. Seit dem Mai 1908 war das Gebäude nutzbar und es war vergrößert durch Anbau. Im Keller befanden sich damals zwei Archive, ein Tresor, ein Maschinenraum, zwei Heizungen, zwei Kokskeller, acht Keller und ein Gewölbe.

Im Parterre lagen 23 Amtszimmer, ein Gewölbe in drei Abteilungen, zwei Portier[logen] und vier Läden zu je einem Lager im Keller. Im ersten Obergeschoss lagen weitere 32 Amtsräume und im zweiten Obergeschoss wiederum 33 Amtsräume, während sich im dritten Obergeschoss 39 Amtsräume befanden. Im ausgebauten Dachstock lagen eine Vierzimmerwohnung, eine Sechszimmerwohnung und weitere 21 Amtsräume.

Noch einmal hören wir unseren Zeitzeugen über den Schmuck des Gebäudes. Er schreibt: „Die Personengruppe am Nordbau über dem Eingangsportal auf dem Paulsplatz stellt die Frankofurtia mit Gesetzbuch und Urkundenrolle dar, ihr zur Linken die Voraussicht mit Spiegel und Steuer, hinter dem die Eule hervorschaut, zur Rechten die Sparsamkeit, die in einer langen Rechnung liest und mit der Rechten eine Kasse fest verschlossen hält. Erwähnenswert sind am Nordbau unter anderem noch der schöne große Adler im Mittelfeld zwischen den Pilastern des zweiten und dritten Stockwerks, die Giebelkartuschen und das an den beiden flankierenden Erkern der Fassade angebrachte Medusenhaupt. In der nordöstlichen Ecke ist der Adler der ehemaligen Ratsstube im Hause Frauenrode aus dem Jahr 1747 wieder eingemauert mit der Inschrift: Hic locus odit, amat, punit, conservat, honorat, nequitiam, pacem, crimina, juros, probos. Extruct. A. C. MDCCXLVII (Dieser Ort

hasst die Leichtfertigkeit, liebt den Frieden, bestraft die Verbrechen, bewahrt das Recht, ehrt die Rechtschaffenen; erbaut im Jahre des Herrn 1747).^{viii}

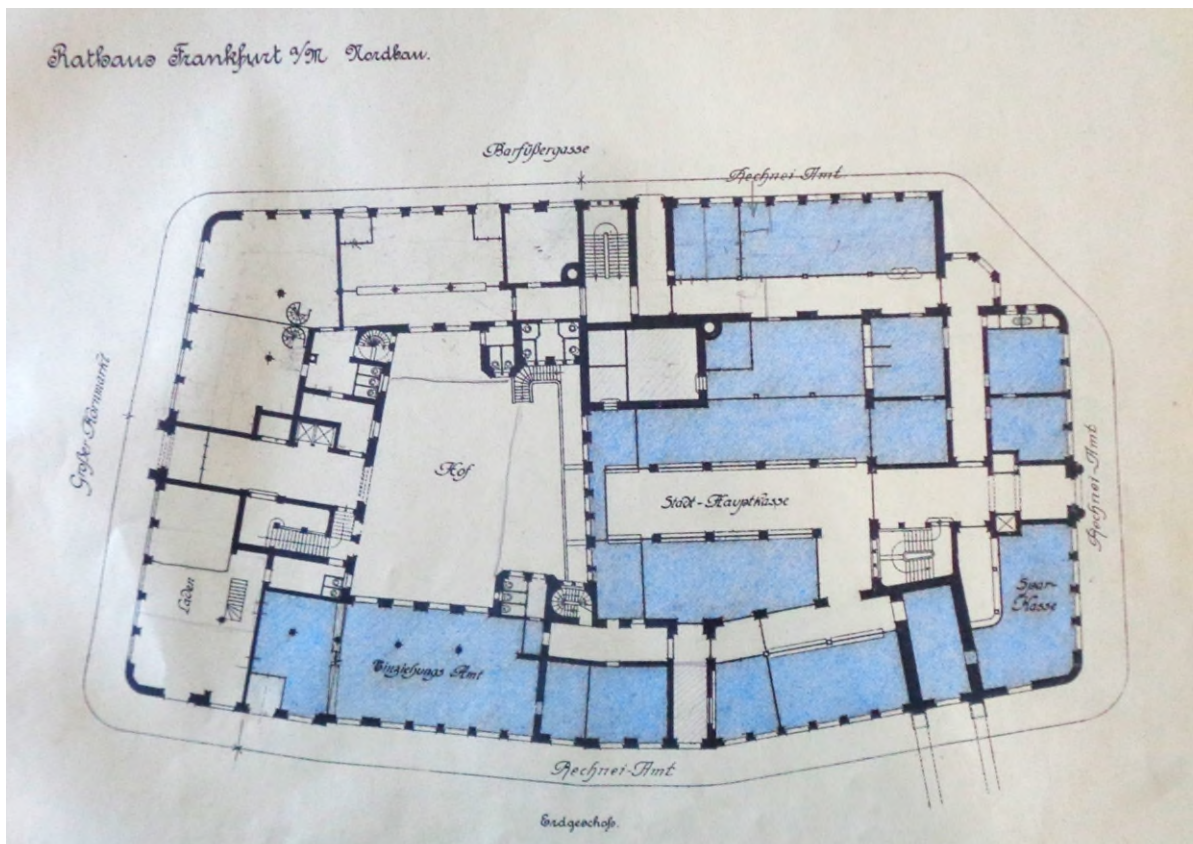


Abb. 7 aus: Die Räume der einzelnen Amtsstellen im Römer, Rathaus Süd- und Nordbau 1912, hier: Erdgeschossgrundriss des Nordbaus, Institut für Stadtgeschichte S8-4

Die Architekten

Zu den bedeutenden Architekten in Frankfurt um 1900 gehörte gewiss Ludwig Franz Michael von Neher, der 1850 in Stuttgart geboren war und der als königlicher Baurat 1916 in Frankfurt verstarb. Nehers Vater war als Bildhauer und Historienmaler tätig und über dieses Wirken dürfte der kleine Ludwig schon früh in die Spezialitäten der Bau- und Kulturgeschichte eingeweiht worden sein. Er studierte ab 1869 am Polytechnikum in Stuttgart Architektur und ist ab 1873 im Büro der Baumeister Knabenschuh & Wallot nachweisbar. Kurze Zeit später wechselte er in das Büro Mylius & Bluntschli, die ihn für ein Projekt nach Turin schickten. Ludwig Neher bereiste Italien, festigte dadurch seine Kenntnisse antiker Baustile, kehrte nach Frankfurt zurück und wurde hier 1903 zum königlich preussischen Baurat berufen. Weiterhin führte er als Vorsitzender den Verband Deutscher Architekten und Ingenieure. Von 1900 bis 1912 leitete er zusammen mit Franz von Hoven

das Rathausneubaubüro. Sein eigenes Geschäftslokal befand sich in der Adresse Goethestraße 24. Mit seinen großbürgerlichen Gebäuden im Westend und seiner eigenen Villa am Untermainkai setzte er Akzente im Stadtbild, die noch heute wirksam sind. Herausragend ist das prachtvolle Architekturensemble des Physikalischen Vereins, dem Senckenberg-Museum zusammen mit den Altbauten der Universität an der Senckenberganlage.^{ix}

Auch Franz von Hoven, der als zweiter Architekt am Rathausneubau beteiligt war, gehörte ebenso zu den besten Baumeistern Frankfurts. Er war 1842 in Frankfurt geboren, also 8 Jahre älter als Neher, und sein Lebensende liegt im Jahr 1924; er hat Neher also um einige Jahre überlebt.

Ab 1860 studierte er Architektur am Polytechnikum in Karlsruhe und bis 1863 an der Bauakademie in Berlin. Nach dem Studiumsabschluss bereiste er Europa und ließ sich im Frankfurter Schicksalsjahr 1866 in seiner Heimatstadt als Architekt nieder. Hier war er Mitglied in der Administration des Städelschen Kunstinstituts. In zwei Zeitfenstern war er außerdem Vorsitzender der Künstlergesellschaft im Steinernen Haus auf dem Alten Markt. Franz von Hoven erbaute nicht nur in Frankfurt eine Vielzahl an Häusern, Villen und Gebäuden, sondern auch in einem Radius um Frankfurt herum; dort vor allem Villen und Landhäuser. In Frankfurt prägt noch die Villa Manskopf die Einfahrt in die Stadt vom Stadion her, weiterhin sollte das Bürgerhospital an der Nibelungenallee dringend erwähnt werden.^x Franz von Hovens Büro war unter der Adresse Windmühlstraße 20 im Bahnhofsviertel gemeldet.

Beide Architekten waren also berühmte Leute, die bestens in der höheren Frankfurter Gesellschaft vernetzt waren und sich hervorragend im Bauen der Vergangenheit auskannten. Die beiden Baumeister haben sich am sogenannten Baumeisterportal am Rathaussüdbau in der Bethmannstraße in kleinen Rotondis verewigt.



Abb. 8 Das Baumeisterportal am Südbau mit den Darstellungen Ludwig von Nehers und Franz von Hovens in den beiden Rotondies in den oberen Ecken, Foto: Björn Wissenbach 2024

Die Nutzer des Nordbaus

Wie oben schon erwähnt, zogen die Rechnei mit der Stadthauptkasse, der Sparkasse, dem Einziehungsamt ins Erdgeschoss; in das erste Obergeschoss zusätzlich die Militärkommission und die Schulbehörden zur Rechnei; im 2. Obergeschoss die Steuerverwaltung, der Stadtarzt, und die Baupolizei zur Schulbehörde und im 3. Oberschoss das Rechnungsrevisionsbüro und das Statistische Amt zur Steuerverwaltung und der Baupolizei, während im Dachgeschoss die Räumlichkeiten von der Rechnei, der Baupolizei und dem Statistischen Amt genutzt wurden.

Das Adressbuch von 1914 teilt uns die Zuständigkeiten und der weiteren Personen mit, die mit dem Haus zu tun hatten. So wird der Rathausverwalter Dockendorf genannt, sowie die Stadträte Prof. Dr. Bleicher, Direktor Dr. Busch, Steuerinspektor Canne, Rechnei-Direktor Cramer, Stadtarzt Dr. König, Bürgermeister Dr. Luppe, Ober-Stadt-Sekretär Müller und die Stadträte Dr. Woell und Dr. Ziehen.^{xi}

Unter der zweiten Adresse des großen Gebäudes unter Großer Kornmarkt 2 wird Baurat Reinecke und der Möbelfabrikant J. Rothermel genannt.

Interessant ist, dass die in der Baubeschreibung genannten Wohnungen im Dachstock nie bezogen wurden. Aus diesen Räumlichkeiten waren Büroräume geworden. Der Schreinermeister Jakob Rothermel, der in der Meisengasse 30 wohnte, unterhielt tatsächlich unter der Adresse Bethmannstraße 4 ein Möbellager.^{xii} Die anderen Geschäftsräume mit eingeschobener Galerie waren, wie die Wohnungen, in Büroräume umfunktioniert worden.

Fortgang der Dinge

Nachdem nun das malerische Römerneubauensemble dastand und allseits gelobt wurde, ereignete sich bis zum Bombenkrieg in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs kaum etwas mitteilenswertes. Es sind kleine Eingriffe in den Grundriss vorgenommen worden, und der zweite Innenhof wurde partiell überbaut. Die anderen Kleinveränderungen sind oben in der Gebäudechronik nach den Angaben der erhaltenen Bauakte aufgeführt.

Die Sparkasse, welche im Erdgeschoss ihre Räumlichkeiten hatte, ist schon wieder Mitte der 1920er Jahre ausgezogen und hat in der Domstraße ein neues Domizil in jenem Haus gefunden, welches heute den „Fisch-Franke“ beherbergt.

Mit den ersten Bombentreffern alliierter Bomberverbände ab 1943 schlugen bis Kriegsende immer wieder Brand- und Sprengbomben im Dach des Kämmereigebäudes ein. Vor allem der westliche Teil zum Großen Kornmarkt hin, war betroffen; aber im Vergleich mit den Häusern der Nachbarschaft, ist das Amtsgebäude glimpflich davongekommen. Dies dürfte auch der Grund gewesen sein, direkt nach Kriegsende mit dem Aufbau des Daches und dem Einsetzen neuer Fenster wieder kommunale Räumlichkeiten rückzugewinnen. Anderen städtischen Ämtern was dies nicht vergönnt, so residierte der Oberbürgermeister in der Zeit bis zur Neueinweihung des Römers, samt Nebengebäuden bis 1952 in dem Haus Lindenstraße 10, wo vorher die GESTAPO saß.

Auf den Fotos zur Wiedereinweihung der Paulskirche am 18. Mai 1948 ist bereits die Bretterschalung des östlichen Teils des Kämmereigebäudes zu sehen und in den Jahren danach ist sukzessive das gesamte Gebäude wiederhergestellt worden. Was dazu notwendig war, geht aus einer Baubeschreibung der Frankfurter Aufbau AG von 1950 hervor.

„Die Wiederinstandsetzung des Rathaus Nordbau hat den Zweck, die ehemaligen Büroräume wieder nutzbar zu machen. Nachfolgend im Einzelnen aufgeführte Arbeiten sind hierzu erforderlich.

Abräumung des Schuttes und des Eisenschrottes vom Dachboden und aus sämtlichen Räumen einschließlich des Lichthofes.

Abschlagen und entfernen aller durch Brand- und Erschütterung zerstörten Gebäudeteile wie Mauerwerk, Werksteinumrandungen und Gesimse, Treppenstufen, Stuck und Putz, Deckenkonstruktionen und Fußböden.

Wiederaufmauerung sämtlicher Zwischenwände und der Außenmauer an der Bethmannstraße.

Ergänzung der zerstörten und ausgebauten Werksteinstücke wie Fensterumrandungen, Gesimse, Giebel und Säulen teils in Naturstein teils in Kunststein mit scharriertem Sandsteinversatz.

Wiedereinbringung der Massivdecken am Flügel in der Bethmannstraße und Torkretierung der beschädigten Decken und Betonkonstruktion.

Die vollkommenen zerstörten Treppen des Treppenhauses an der Barfüßergasse wird als Eisenbetontreppe wieder eingebaut, mit einfachem Stahlgeländer und Linoleumbelag sowie Sandsteinvorsatz an den Stufenvorderkanten und Wangen.

Wiederaufmauerung und Erweiterung des großen Dachaufbaues und des Fahrstuhlschachtes über Dachbodendecke und Dach an der Lichthofseite.

Einbau eines Paternosteraufzuges in den vorhandenen Fahrzugschacht. Der Paternosteraufzug wird von der Großmarkthalle übernommen. Statische Berechnungen und Konstruktionszeichnungen werden vom Maschinenamt und vom Amt für Statik und Materialprüfung nachgereicht.

Aufbringen des neuen hölzernen Dachstuhls mit Schieferbedeckung am Kornmarkt und Kupfereindeckung an den übrigen Flügeln. Sämtliche Gauben und Dachaufbauten werden ebenfalls in Kupferblech nach Art der übrigen vorhandenen Eindeckungen am Nordflügel eingedeckt.

Im Lichthof wird ein vollkommen neues Glasdach in Stahlkonstruktion mit Glasstaubdecke als oberer Abschluss der Kassen- und Schalterräumen eingebracht. Konstruktionszeichnungen und statische Berechnungen hierfür werden von der noch zu bestimmenden ausführenden Firma beigebracht und nachgereicht.

Abortanlagen werden im Rahmen der früheren Anlagen wieder eingebaut und an die vorhandene Kanalisation angeschlossen.

Fenster und Türen werden den vorhandenen des Nordbau Ostflügels in Farbe und Form angepasst.

Die Fußböden erhalten in Fluren und Büroräumen Linoleumbelag – in den Abortanlagen Fußbodenfliesen.“^{xiii}

Zur Erinnerung an den Wiederaufbau hat man auf der Seite zum Großen Kornmarkt hin in einer Kartusche in einem Bogenschlussstein die beiden spezifischen Jahreszahlen samt Erklärung eingefügt, die als Eckdaten des Gebäudes dienen.



Abb. 9 Bogenschlussstein auf der Seite zum Großen Kornmarkt hin mit den Baudaten der Kämmerei, Foto: Björn Wissenbach 2024

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind mehrere Bauscheine zum Wiederaufbau des Kämmereigebäudes ausgestellt worden. So am 19.1.1949, dann am 2.10.1950, weiter geht es am 26.1.1956, gefolgt von dem Bauschein 3419/61 vom 23.5.1962, der Baustelle zum Aufsetzen des 5. Obergeschosses bis zum Februar 1964.

Nachdem also der Wiederaufbau in den frühen 1950er Jahren abgeschlossen war, trat wieder Ruhe rund ums Gebäude ein. Erst mit der erhöhten Nachfrage weiterer Büroräume kam Ende der 1950er Jahre der Plan auf, das Notdach auf dem Ostteil, wie das besser ausgestattete Dach des Westteils abzunehmen und wieder voll auszubauen. Zeittypisch wurde ein leicht zurückgesetztes 5. Obergeschoss von den Architekten Rohrer & Letocha vorgeschlagen, was zwar den Raummangel behob, aber dem reichgestalteten Gründerzeitbau ein als unpassendes Ufo empfundenen oberen Abschluss aufsetzte. Dieser Zustand ist heute noch anzutreffen, obwohl der FDP Baudezernent Zimmermann schon um die Jahrtausendwende angekündigt hatte, das alte Dach rekonstruieren zu lassen.

Nachdem der äußere bauliche Zustand erreicht ist, den wir auch heute noch von außen sehen, war es in den späten 1980er Jahren soweit, dass bis 1987 ein neues Kommunikationssystem eingebaut werden musste. Es folgte die Gesamtanierung des Hauses unter Vorgaben des Denkmalschutzes, welches am Erhalt und im Umgang bestimmter Einbauteile (Türblätter, Türklinken, Dielenböden ect.) deutlich wird. Diese Sanierung hat die bedeutende Summe von DM 18.000.000,- verschlungen.

Ein weiterer Schritt war die teilweise Überbauung der beiden Innenhöfe mittels leichter Stahlbauten in Anlehnung der ehemaligen Überbauungen, die vor dem Zweiten Weltkrieg existierten. Architekt Ohm hat die Tresortür, die sich in die ehemalige Kassenhalle hin öffnete, das Reminiszenz erhalten. Dieses Detail ist auch deswegen zu erwähnen, weil damit die Funktion des Gebäudes als Stadtkasse lebendig bleibt. Diese Veränderung fand 1997 statt.



Abb. 10 zweiter Innenhof mit leichten Glas- Stahlbauten, Foto: Björn Wissenbach 2024

Zuletzt wurden 2012 die brandschutzrelevanten Fragenstellungen in Angriff genommen und die Räumlichkeiten in 400 qm Einheiten aufgeteilt und in Brandabschnitte unterteilt. Weiterhin wurde von den Architekten Scheffler & Partner dem Dach eine Technikzentrale aufgesetzt. In dieser Fassung befindet sich das Kämmereigebäude bis heute.



Abb. 11 erhaltene Tresortür im ersten Innenhof, Foto: Björn Wissenbach 2024

Baubeschreibung, außen

Das Kämmereigebäude besticht durch seine kompakte Ansicht vom Paulsplatz her und dies wird durch die guten Proportionen einerseits und die Zusammenfassung des Erdgeschosses in seinen Bogenstellungen mit dem ersten Obergeschoss als Sockelgeschoss mit Quadrierung in dem belebten, geflammten Sandstein erreicht. Darüber befinden sich weitere zwei Vollgeschosse mit geputzter Fassade, welche aber zu Gunsten eines üppig, aber flachen Mittelrisalits mit reich gestaltetem Portal, samt Frankfurter Adler darüber in den Hintergrund tritt. Der Mittelrisalit ist weiterhin durch kolossale Pfeiler mit gut gearbeiteten Kompositkapitellen und einer Balustrade differenziert ausgearbeitet. Die beiden, über zwei Geschosse geführten Eckerker verstärken diesen Eindruck des Kompakten weiterhin. Heute verloren ist der geschwungene Giebel, der die Zentrierung weiterhin stärkte. Der ist nach dem Zweiten Weltkrieg leider heruntergeschlagen worden.

Der Figuren über dem Sprenggiebel des Hauptportals sind ein Werk des Frankfurter Bildhauers Franz Krüger (1849 in Berlin – 1912 in Frankfurt), der auch die qualitätsvollen Bronzereliefs rechts und links des Hauptportals der Paulskirche zum 50 jährigen Jubiläum der Nationalversammlung 1898 geschaffen hat.



Abb. 12 Der Mittelrisalit am Paulsplatz, Foto: Björn Wissenbach 2024

Ob auch der restliche Schmuck der Schaufassade, also des Bogenschlusssteins mit Maskaron am Hauptportal, des Adlers samt floralem Schmuck und die seitlichen Reliefs, Allegorien auf den Handel und die Landwirtschaft, von Krüger geschaffen waren, wissen wir nicht. Dies gilt auch für die Stadtwappen in den Blumenkränzen an den Bogenanfängern und den allgemeinen Bauschmuck. Wahrscheinlich ist eher, dass diese Arbeiten von einem Heer an Bildhauern geschaffen wurden, die über die ausführende Baufirma unter Vertrag genommen waren. Einen einzigen Hinweis erhalten wir in einem kleinen Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 5. April 1950, in dem mitgeteilt wird, dass der Bildhauer Leonhard Ludäscher (geb. 1880) als junger Mann an den Hermen bzw. Atlanten unter der Rathausbrücke mitgearbeitet hätte.^{xiv} Die vier Gestalten stellen auf der Kämmergeiseite die Landwirtschaft und die Fischerei dar, auf der anderen Seite sind zwei Börsenmakler dargestellt.

Während die Fassade auf der linken Seite mit dem Eckerker zur Bethmannstraße in annähernd rechtem Winkel überleitet, diese Linie aber kurz nach der Ecke durch die Rathausbrücke beherrscht ist, verhält sich die Sache an der rechten Ecke anders. Hier wurde eine Innenecke mit angesetztem Polygonzug gebaut, der nur durch die alte Raumsituation erklärt werden kann. Schon die Paulskirche war als Fremdkörper und unter Missachtung der alten Gassen in die Altstadt gesetzt worden. Um nun den vorhandenen Baugrund optimal auszunutzen und gleichzeitig ein gut geschnittenes Geviert hinter der Schaufassade erzielen zu können, brauchten die Architekten den Rücksprung, um einen, nicht zu knappen Durchschlupf zu erzielen. Auch diese polygonale Ausstülpung wurde portalartig mit Kreissegmentgiebel und Vasen herausgearbeitet, weiterhin ist seitlich der bereits erwähnte Wappenadler, samt Inschrift vom Haus Frauenrode als Spolie eingefügt worden.

Die Nordflanke des Gebäudes zur heute verschwundenen schmalen Paulsgasse hin, ist sehr reduziert ausgeführt worden, weil man sie bis 1944 nie in voller Länge sah. Erst durch den Bau der Berliner Straße und dem damit entstandenen Restgrundstück vor dieser Fassade, ist dieselbe freigestellt worden und erhielt dadurch eine Präsenz, die nicht gewollt war. So ist eine Hinter- oder Rückfassade zur Schaufassade geworden.

Wenn man weiter gegen den Uhrzeigersinn um das Gebäude zieht, dann kommt man nun zur Westfassade am Großen Kornmarkt, die wieder üppiger ausgeführt ist. Hier folgten die Architekten den Intentionen der Schaufassade am Paulsplatz, wenn auch leicht verändert. Die Medusenhäupter an den Konsolen der Erker vom Platz fehlen und haben Kartuschen Platz gemacht. Der Mittelrisalit erscheint in gleicher Art und Weise, nur der Skulpturenschmuck über dem Portal wich einem Frankfurter Adler. Die Unterschiedlichkeit der West- und der Ostfassade ist vielleicht auch dem Umstand geschuldet, dass der Westteil etwas später, als der Ostteil gebaut wurde.

Über dem Erdgeschoss auf der Westseite befindet sich übrigens in einem Schlussstein der Hinweis auf Baujahr und Wiederaufbau, der oben abgebildet ist.

Die lange Südseite des Kämmereigebäudes verläuft parallel zur Nordseite des Südbaus, der in Formen der Gotik bzw. deutschen Renaissance erscheint und damit wird die Bethmannstraße durch gotisch-renaissancische und spätbarocke Elemente geprägt.

Die Südfassade der Kämmerei ist heute schwierig zu verstehen, denn es fehlen die Schmuckgiebel, die die lange Fassade seinerzeit halfen, dieselbe zu strukturieren. Man errahnt diese abschnittsweise Vorgehensweise anhand der sandsteinernen und durch Reliefs gehöhten beiden flachen Risalite zwischen den Geschossen zusammengefassten Fenster im dritten und vierten Obergeschoss. Weiterhin ist nahe der Rathausbrücke ein reich ornamentierter Balkon angebracht, der die Länge der Fassade unterbricht.

Die sechs Reliefs zwischen den Fenstern sind Allegorien und zielen auf die Prosperität Frankfurts ab.

Die Rathausbrücke, in flachem Korbogen entwickelt, schließt optisch die Länge der Südfassade ab und ist ein Musterbeispiel des Bauens im Historismus. Sie sitzt satt auf den Atlanten auf und ist bis zur Balustrade fein durchgegliedert; alles im roten Sandstein, der so typisch für Frankfurt ist. Die letzten beiden Fensterachsen zur Ecke des Paulsplatzes hin enthalten weiter nichts Erwähnenswertes.

Damit sind die Fassaden zur den Straßenseiten hin abgeschlossen.

Kommen wir zu den beiden Innenhöfen. Dadurch, dass der erste Innenhof zur Platzseite hin seit der Erbauung 1906 mit einem geneigten Glasdach überbaut war, wurden die Erdgeschosswände als Innenwände verputzt hergestellt. Im Gegensatz dazu die Außenwände des westlichen Innenhofs, die erdgeschossig mit Sandstein verblendet sind und auf der Südseite Bogenstellungen erhielten. Die oberen Teile beider Innenhoffassaden erscheinen verputzt. Über dem ehemaligen Durchgang vom Großen Kornmarkt her wurde der barocke Bogenschlussstein des Hauses „Zum großen Goldstein“ als Spolie eingesetzt.



Abb. 13 Bogenschlussstein vom Haus Großer Goldstein im zweiten Innenhof, Foto: Björn Wissenbach 2024

Baubeschreibung, innen

Wie es zu erwarten ist, gelangt man über das prachtvolle Portal von der Seite des Paulsplatzes her über einen Windfang, in dem heute seitlich die Pförtnerloge eingebaut ist, in ein nobles Vestibül, das durch ein kassettiertes Tonnengewölbe eingeleitet wird; linkerhand gefolgt hinten von dem Treppenhaus. Dazwischen liegen die Eingänge in die Seitenflügel und die werden durch schmiedeeiserne zweiflügelige Tore geschlossen. Die Decken sind mit Bandelwerk stuckiert, die Wände sind gänzlich in rotem Sandstein verkleidet und gegliedert. Die Pfeilervorlagen enden in ionischen Kapitellen, der offene Übergang zum Treppenhaus wird durch Säulen toskanischer Ordnung, ebenfalls mit ionischen Kapitellen, hergestellt. Als reizvolle Details sind zwei fantasievolle Kragsteine mit Groteskenmasken und Fruchtgehängen unter einen Unterzug gesetzt worden und an der Seitenwand ist ein schmuckvoller Rahmen mit Bukranion gearbeitet worden.



Abb. 14 Konsolstein mit Groteskenmaske und Fruchtbändern im Vestibül, Foto: Björn Wissenbach 2024

Der Fußboden besteht aus weißen und roten sechseckigen Steinzeugplatten, die im Spiegel mittig, gleich einem Teppich verlegt wurden. Selbst die Lampen an den Decken sind im Original erhalten, weiterhin findet sich ein schmiedeeiserner Briefkasten. Somit ist die Raumerfahrung von 1906 deutlich erlebbar geblieben in der Präsentation der Solidität, für die die Stadtgesellschaft Frankfurts stand.



Abb. 15 Haupttreppenhaus mit schmiedeeisernem Treppengeländer, Foto: Björn Wissenbach 2024

Verlässt man diesen besonderen Eingangsbereich und zieht durch die nun anschließenden Gänge und Flure, dann fällt als erstes die pragmatische Zurückhaltung auf, mit der die Büroflügel hergestellt sind. Heute ist nicht mehr alles durchgehend in Originalbauteilen erlebbar, aber über die lose Folge gut vor dem inneren Auge rekonstruierbar. So waren die Flure auf allen Stockwerken mit den tiefroten sechseckigen Platten ausgelegt, die Wände einfach verputzt, die Türen zu den anschließenden Räumen sitzen tief im Mauerwerk, die Schwellen waren in den Obergeschossen hölzernen ausgelegt. Am oberen Abschluss der Flure verlief eine schmale Stuckleiste und nur die Türblätter auf den unterschiedlichen Stockwerken differierten. So haben heute noch einige Türblätter im Erdgeschoss Oberlichter mit einem geschwungenen Abschluss (Räume P1-5), während die im Geschoss darüber liegenden Türen des nordöstlichen Flügels als Füllungstüren mit den alten Türklinken erhalten sind (Räume 168-170).

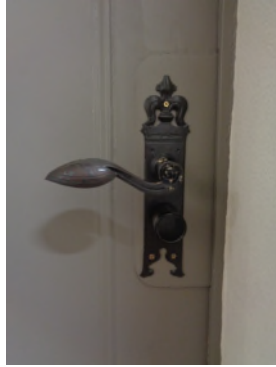


Abb. 16 originaler Türdrücker im 1. Obergeschoss, Foto: Björn Wissenbach 2024

Im ganzen Gebäude existieren fünf Arten von Bürotüren; aus der Erbauungszeit sind davon wahrscheinlich nur zwei. Zu den bereits beschrieben kommen noch einfache Füllungstüren aus der direkten Nachkriegszeit, Türen mit Oberlicht von 1963 und die Türen aus der Zeit der Generalsanierung dazu.

So schlicht, wie in den Gängen, geht es in den Büros weiter. Dort konnte nur noch in drei Räumen des 4. Obergeschosses der alte Dielenboden vorgefunden werden, während im 2. Obergeschoss im südöstlichen Eckzimmer noch eine Stuckierung als breiter ausgeführte Hohlkehle entdeckt werden (Raum 272). Dieser Raum war immer einem Stadtrat vorbehalten und heute wird dieses Zimmer vom Stadtkämmerer als Amtszimmer genutzt.

Das genannte Amtszimmer liegt nahe dem Übergang der Rathausbrücke und dort wurde gut sichtbar eine Ofennische als Spolie eingesetzt, die 1767 in die Rechnerkassette im Haus Viole eingebaut worden war.



Abb. 17 Ofennische vom Haus Viole im 2. Obergeschoss, Foto: Björn Wissenbach 2024

Sehr gut erhalten sind weiterhin die zwei kleinen gewundenen Treppenhäuser, die als Treppenspindeln die großen Treppenhäuser ergänzen. Dort sind an den unteren Wandteilen Kacheln in Delfter Art angebracht und hier sind noch die alten Fenster in schmalen Eisenrahmen zu finden, die längst an den anderen Treppenhausfenstern verschwunden sind. Das Prachtstück bleibt aber das Anfangs erwähnte Treppenhaus, welches vom Vestibül aus die oberen Geschosse erschließt. Dies findet eine schlichtere Entsprechung neben dem Eingangsbereich vom Großen Kornmarkt.

Die zurückhaltende Ausstattung der Amtsstuben fand ihre Entsprechung in der Zeit des Wiederaufbaus der Zeit um 1950, zumal sich die Sicht auf die Architektur seit den 1920er Jahren bereits grundlegend gewandelt hatte. Beschädigte Böden wurden mit quadratischen Platten gleicher roter Färbung repariert, andere mit Linoleum ausgelegt; das zerstörte Treppenhaus im Nordflügel in sparsamer Ausführung eingesetzt und lediglich ein Eingang zum Seitenflügel vom Vestibül am Großen Kornmarkt aus hat ein gestaltetes doppelflügeliges eisernes Tor erhalten.

Im Fassadenbereich sind die beschädigten oder zerstörten Sandsteinteile durch eingefärbten Kunststein ersetzt worden, die händisch nachgearbeitet wurden (scharriert).

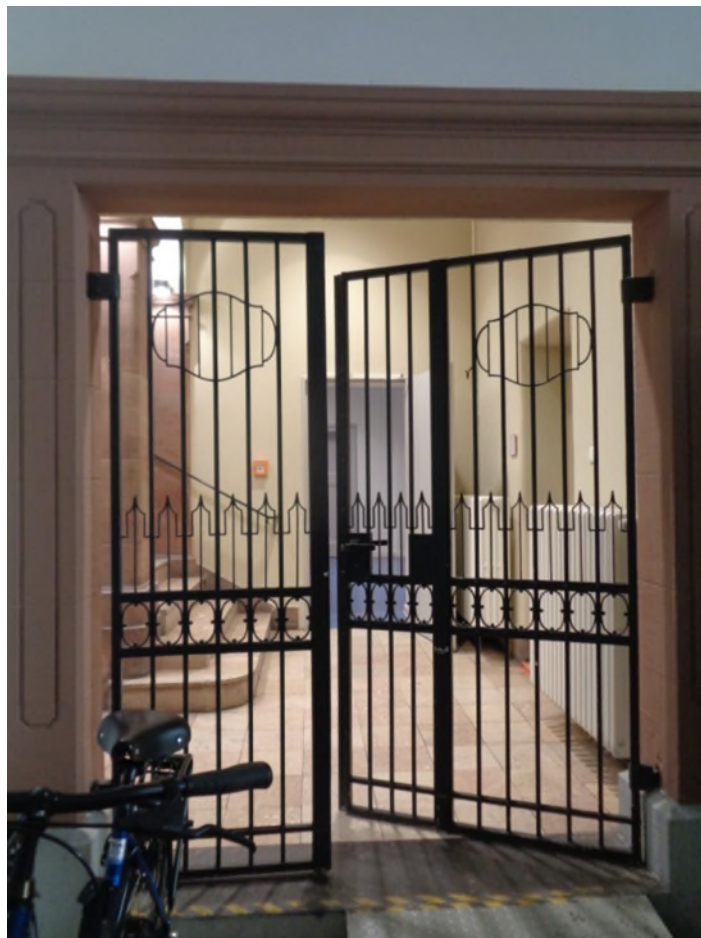


Abb. 18 schmiedeeisernes Tor aus der Zeit des Wiederaufbaues im Vestibül zum Großen Kornmarkt, Foto: Björn Wissenbach 2024

Bei den Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen, die seit den 1980er Jahren am Gebäude durchgeführt wurden, dürften die doppelten Fußböden und abgehängten Decken, neue Trennwände samt Türen und deren Gewände eingesetzt worden sein. Einbauten, die den Altbestand der Fußböden wohl nicht schädigten und über Details dieser Art ist zu erkennen, dass das hiesige Denkmalamt in Renovierungen der jüngeren Zeit eingebunden war. Weiterhin ist als erfreulich zu vermerken, dass der alte Tresorraum mit seinen schweren schmiedeeisernen Geländern ect. als Reminiszenz, wie die heute in den ersten Innenhof geöffnete Tresortür an die alte Nutzung erinnernd, erhalten ist.



Abb. 19 Tresorinnenraum mit schmiedeeisernem Geländer, Wendeltreppe und anderen originalen Einbauten, Foto: Björn Wissenbach 2024

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Kämmereigebäude trotz Kriegseinwirkungen und späteren Renovierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen in einem gut nachvollziehbaren Zustand mit einer hohen Dichte an Originalbauteilen auf uns gekommen ist. Die repräsentativen Bereiche sind in Gänze und guter Qualität erhalten. Die Proportionen des Baukörpers, sowie die Fassadengestaltung sind ein Musterbeispiel der Baukunst des Historismus.

Lediglich der obere Abschluss mit dem letzten Geschoss schmälert den Eindruck des Gebäudes heute erheblich.

Björn Wissenbach, Frankfurt im Mai 2024

ⁱ Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, aus dem Vorwort, o.S.

ⁱⁱ Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S. 16

ⁱⁱⁱ Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S. 32

^{iv} Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S.30 ff.

^v Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S. 32

^{vi} Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S. 32

^{vii} Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S. 37 ff.

^{viii} Taut, Hermann: Der Römer und die neuen Rathausbauten in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Frankfurt 1924, S. 39

^{ix} Vgl. Die Architekten und ihre Bautätigkeit in Frankfurt am Main in der Zeit von 1870 bis 1950, Frankfurt 2004, S. 264 f.

^x Vgl. Die Architekten und ihre Bautätigkeit in Frankfurt am Main in der Zeit von 1870 bis 1950, Frankfurt 2004, S. 167 f.

^{xi} Siehe: Adressbuch der Stadt Frankfurt am Main 1914, 2. Teil S. 188

^{xii} Siehe: Adressbuch der Stadt Frankfurt am Main 1914, 1. Teil S. 420

^{xiii} Aus der Bauakte: Baubeschreibung der Frankfurter Aufbau AG vom 10.5.1950

^{xiv} Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5.4.1950, hier: Leo Ludäscher 70 Jahre



Abb. 20 Schrägluftbild (Ausschnitt) vom Römerbereich, 1954, Institut für Stadtgeschichte